Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 64 (1969)

Heft: 2-de

Artikel: Rückschau auf 25 Jahre Arbeit als Bauberater des Schweizer Heimatschutzes

Autor: Kopp, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-174129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Wechsel in der Bauberatung des Heimatschutzes

Die finanziellen und rechtlichen Mittel des Heimatschutzes sind gering, gemessen an der Grösse seiner Aufgaben, an der Übermacht von Wirtschaft, Technik und Verkehr, die unsere Landschaften, Ortsbilder und Baudenkmäler immer stärker bedrohen. Um so nötiger ist es, dass der Heimatschutz auf Behörden und öffentliche Meinung seinen *geistigen Einfluss* ausübt. Die massgebenden Leute in Staat und Wirtschaft sind in den meisten Fällen keine sturen Banausen oder hemmungslosen Spekulanten; sie lassen sich oft gerne davon überzeugen, was dem Schutz unserer überlieferten Werte am besten frommt, soweit es wenigstens mit ihren Interessen zu tragbaren Kosten vereinbar ist. Überzeugen kann man aber in der Regel, heute mehr denn je, nur auf Grund von zuverlässigem *Fachwissen;* dieses besitzen auf seiten des Heimatschutzes vor allem seine *Bauberater.* Sie vermögen sachkundig nicht bloss darzutun, wie Baudenkmäler stilgerecht zu restaurieren sind, sondern namentlich auch, wie Neubauten harmonisch in bestehende wertvolle Stadt- und Dorfbilder eingefügt werden können, ohne als aufdringliche Fremdkörper zu wirken (eine wichtige Aufgabe der Architektur, welche an der ETH und EPUL gelehrt werden sollte!). Sie zeigen darüber hinaus, wie Baureglemente und Zonenpläne zu gestalten sind, damit das Neue das gute Alte nicht zerstört, sondern sinnvoll ergänzt, und wie unvermeidliche technische Anlagen jeder Art einer schönen Landschaft so schonungsvoll wie möglich eingegliedert werden sollen. Der erste Bauberater des Schweizer Heimatschutzes, *Architekt Max Kopp,* welcher nunmehr seine Arbeit in jüngere Hände weitergibt, berichtet hier über das Vierteljahrhundert seiner fruchtbaren Tätigkeit. Ihm sei auch an dieser Stelle der warme Dank unserer Vereinigung für sein segensreiches Wirken ausgesprochen, der am Jahresbott 1969 in Zug durch die Ernennung zum Ehrenmitglied seinen Ausdruck gefunden hat. Meist spielte sich dieses Wirken in aller Stille ab, und nur wenige Eingeweihte wissen, wie viele Früchte es getragen hat; mitunter aber trat es auch verdientermassen ins Rampenlicht der Öffentlichkeit, so etwa bei der mustergültigen Säuberung und Neugestaltung des Rigigipfels.

In einem zweiten Artikel stellt sich der neue Bauberater, *Architekt Robert Steiner,* Winterthur, vor. Aus seinen Betrachtungen über den Weg ins 20. Jahrhundert spricht das heisse Bemühen um die Erkenntnis der grundlegenden Werte in der Architektur. Er wird sich mit denselben Problemen wie Max Kopp auseinanderzusetzen haben: dem Kampf gegen die falsche Originalität um jeden Preis, die heute vielfach nicht nur unter den Architekten, sondern auch in Preisgerichten bei Wettbewerben grassiert – es gehört mehr Selbstdisziplin und geistige Grösse dazu, sich einem harmonischen Gesamtbild ein- und unterzuordnen, als sich selber ein marktschreierisches Denkmal zu setzen! –; dann dem meist unvermeidlichen Kompromiss zwischen dem wirtschaftlich und technisch Möglichen einerseits und dem architektonisch und ästhetisch Verantwortbaren anderseits. Mitunter allerdings bleibt kein anderer Ausweg als ein hartes Nein des Heimatschutzes, auch wenn der verunstaltende Eingriff gegen seinen Willen und ohne seinen mildernden Einfluss trotzdem zustande kommt; als abschreckendes Beispiel für andere erfüllt er vielleicht gleichwohl einen sinnvollen Zweck. Unserem neuen Bauberater wünsche ich, dass er möglichst wenige solcher «glorreichen Niederlagen» erleiden, dafür jedoch möglichst viele Erfolge erzielen und dabei innere Befriedigung finden möge im Dienste für das Antlitz unserer Heimat.

Arist Rollier

Rückschau auf 25 Jahre Arbeit als Bauberater des Schweizer Heimatschutzes

Es war im Herbst 1944; das Ende des Zweiten Weltkrieges zeichnete sich ab. Da kam der Delegierte des Bundesrates für Arbeitsbeschaffung zum Heimatschutz mit der Anregung, er möchte durch vorbereitete Projekte für Dorf-Erneuerungen die Liste der Arbeitsbeschaffungs-Programme im ländlichen Bereich ergänzen. Denn man erwartete kritische Jahre für die Volkswirtschaft,

wie sie sich schon nach dem Ersten Weltkrieg eingestellt hatten. So wurde ich mit der Gründung der *Planungsstelle* des Schweizer Heimatschutzes beauftragt. Ich tat diese Arbeit neben meiner Tätigkeit als freierwerbender Architekt.

Es handelte sich vorerst darum, in Zusammenarbeit mit den regionalen Sektionen einige Gemeinden auszuwählen, bei denen eine bauliche Erneuerung auch für das Auge sich überzeugend auswirken konnte. Denn die ersten ausgeführten Beispiele sollten Werbewirkung zeitigen für spätere Unternehmungen. So kam denn, nach erläuternden Vorträgen und mit der Zustimmung der Gemeinderäte, eine Liste von vier Ortschaften zusammen: Regensberg ZH, Allschwil BL, Gersau SZ, Zuoz GR. Etwas später trat noch die Urner Berggemeinde Realp dazu.

Für jedes dieser Dörfer entstand nun ein mit Zeichnungen illustriertes «Wunschalbum», in dem die erwünschten baulichen Verbesserungen als «heute» und als «nach der Renovation» dargestellt wurden. Regensberg wurde in der Folge durch Architekt R. von Muralt, Zürich, in der Detailplanung durchgearbeitet. Dasselbe geschah für Realp durch Architekt W. Goetz, Erstfeld. Diese Aktionen waren mit Arbeitsbeschaffungskrediten finanziert. Als aber nach Kriegsende die befürchtete Krise nicht eintrat, sich im Gegenteil bald eine rege Bautätigkeit entfaltete, wurden die Planungen gegen Ende des Jahres 1946 rigoros abgestoppt.

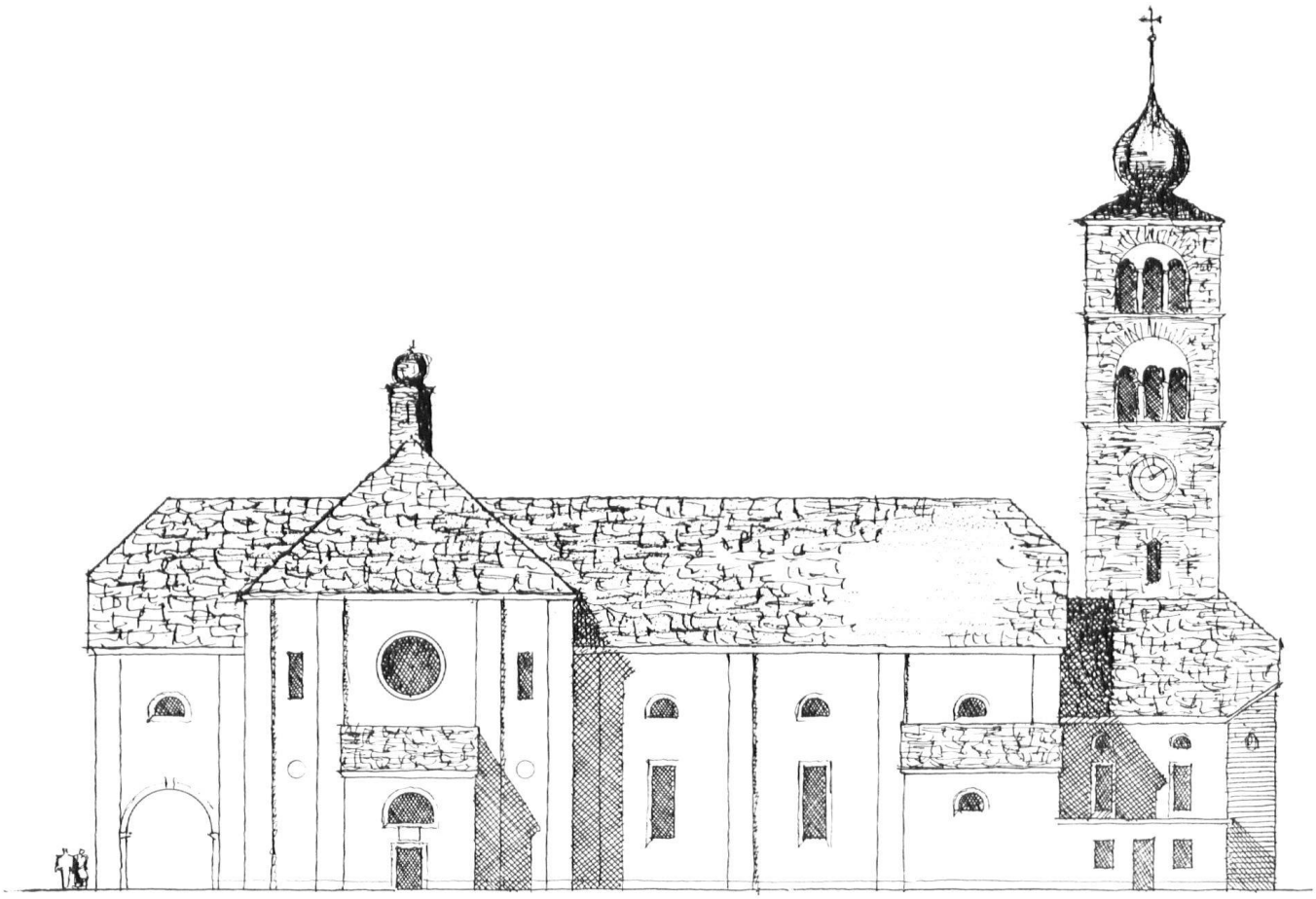
Damit wandelte sich die Planungsstelle in eine *Bauberatungsstelle* des Heimatschutzes; ihre Honorierung war nun möglich aus Mitteln der Talerspende, die seit 1945 mit dem Silsersee-Schokoladetaler angelaufen war.

Mit den Jahren vermehrten sich die Objekte meiner beratenden Tätigkeit ins fast Unüberblickbare. Wenn ich für diese Rückschau mein Archiv durchstöbere und aus der Vielfalt zeichnerischer Darstellungen einiges herausgreife, so mag das eine Art Querschnitt sein, der die Mannigfaltigkeit der Probleme verdeutlicht, die sich der Begutachtung stellten. Ich verzichte dabei mit Absicht auf die hier schon früher gezeigten Arbeiten wie: Tellskapelle, Rigi-Kulm, Haus zur Treib oder Stockalperhof und wähle weniger spektakuläre, unbekannte Objekte aus, von denen etliche bisher auch gar nie zur Verwirklichung gekommen sind.

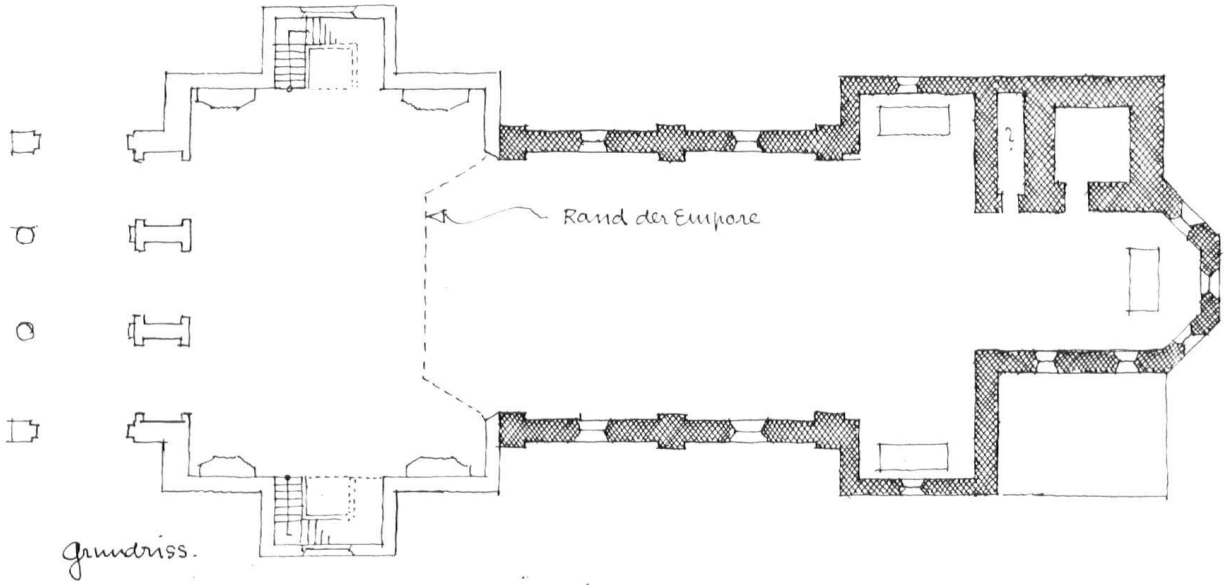
Es möchte verlockend sein, in der Rückschau Betrachtungen anzustellen über die Entwicklung unserer Architektur während dieses Vierteljahrhunderts. Doch müsste dies den Rahmen der Ausführungen sprengen. Vielmehr sei bedacht, wieweit sich die Bauberatung des Heimatschutzes bewährt und im Bewusstsein der Bevölkerung verankert hat. Da mag nun manch einer einwenden, meine Arbeit sei ein Tropfen gewesen auf dem heissen Stein unseres hektischen Baubetriebes. Das ist wohl richtig, und doch trifft der Vorwurf daneben. Denn es war niemals die Meinung, dass mit der Bauberatung unsere Baukunst massgeblich hätte beeinflusst werden können. Die Kunst soll und muss nie. Sie geht unbekümmert um Wünsche oder Forderungen ihren eigenen, rätselhaften Weg. Was ich tat, war Kleinarbeit im Dienste eines Bauens, das weder verblüffen noch vergewaltigen will. Ich erstrebte *das Stille, das Anständige und das Wertbeständige.* Das sind nicht Merkmale eines Stils, es sind Zeichen einer geistigen Haltung, die zu jeder Zeit möglich und auch nötig ist. Diese Haltung findet auch Verständnis und Widerhall beim Volk und es scheint mir, dass sie recht gut übereinstimmt mit den Zielmarken, die sich der Schweizer Heimatschutz gesetzt hat.

Max Kopp

St. Niklaus VS: Pfarrkirche.
Die schöne, alte Kirche ist zu klein geworden. Sie soll abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt werden. Vergeblich versucht der Heimatschutz den alten Bau zu retten. Sein Bauberater möchte den Pfarrherrn mit einer Projekt-Studie überzeugen, dass eine Erweiterung der Kirche ohne deren Abbruch durchaus möglich ist. Aber es half alles nichts. Die Kirche wurde abgerissen, bloss der Turm blieb stehen. Heute hält er sich etwas verloren neben dem modernen Bau.



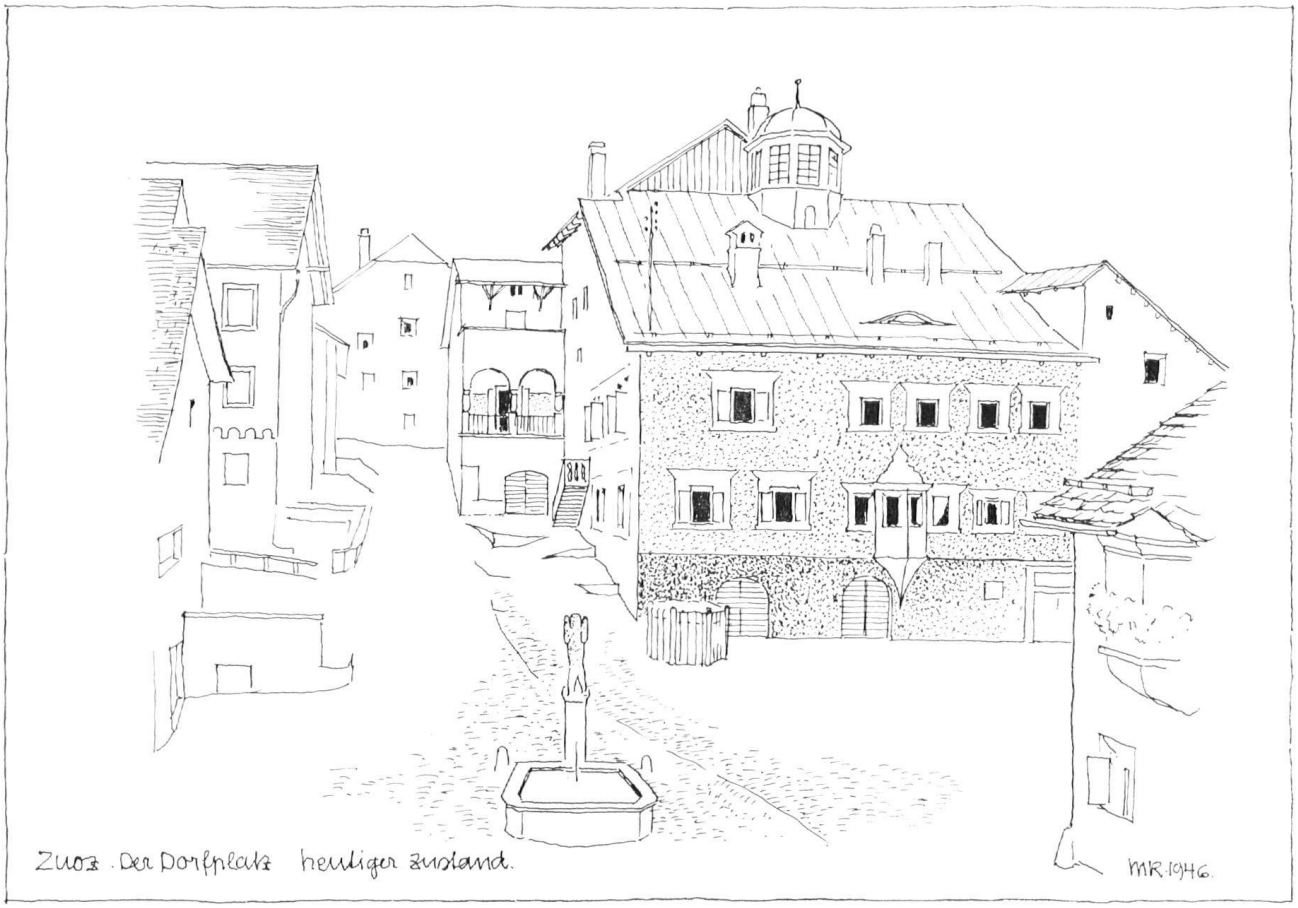
Ostfassade.



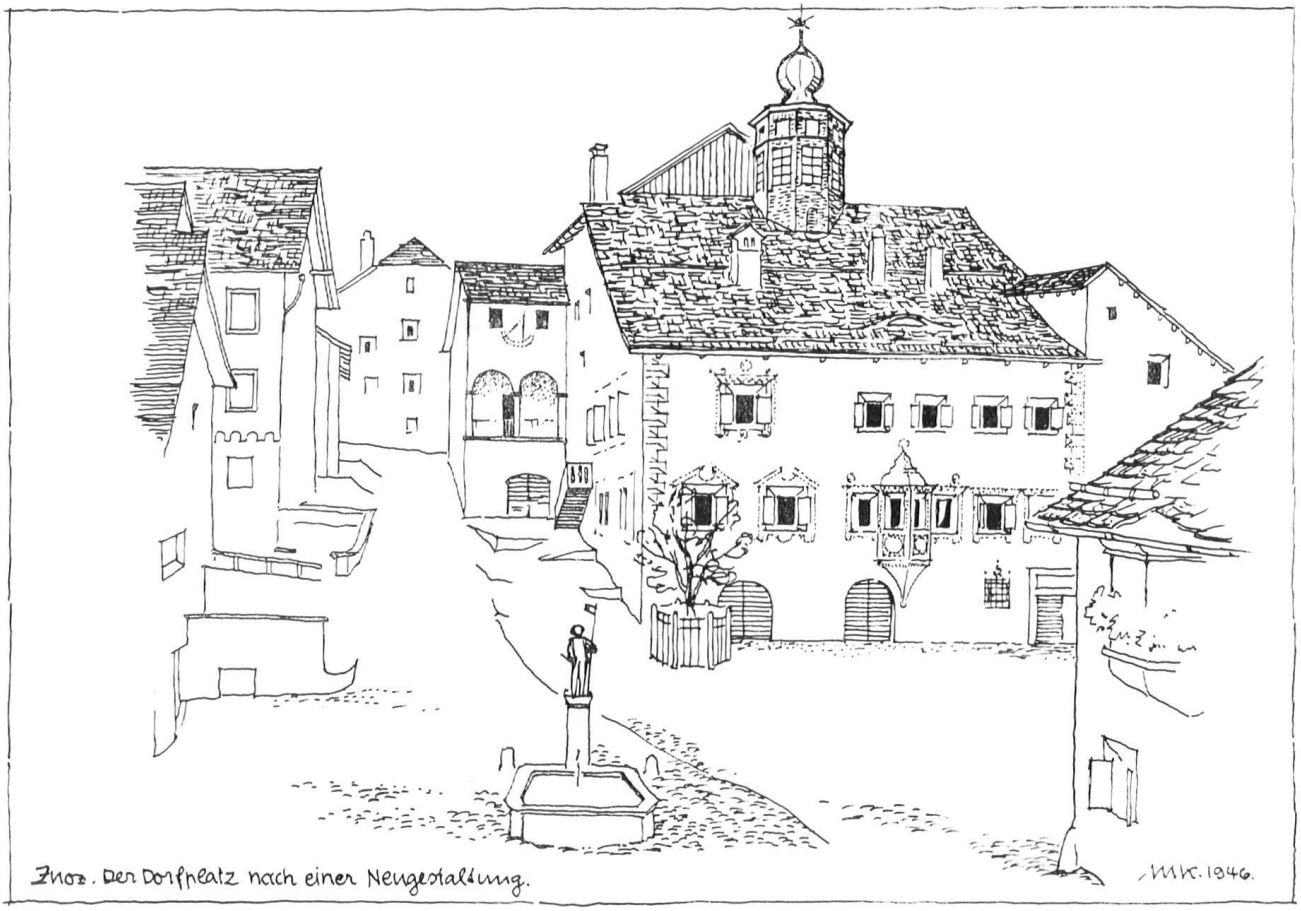
Grundriss.

Im Schiff: alte Plätze ca 320, neue Plätze ca 268
auf der Empore: neue Plätze ca 250
Total ca 838 Plätze.

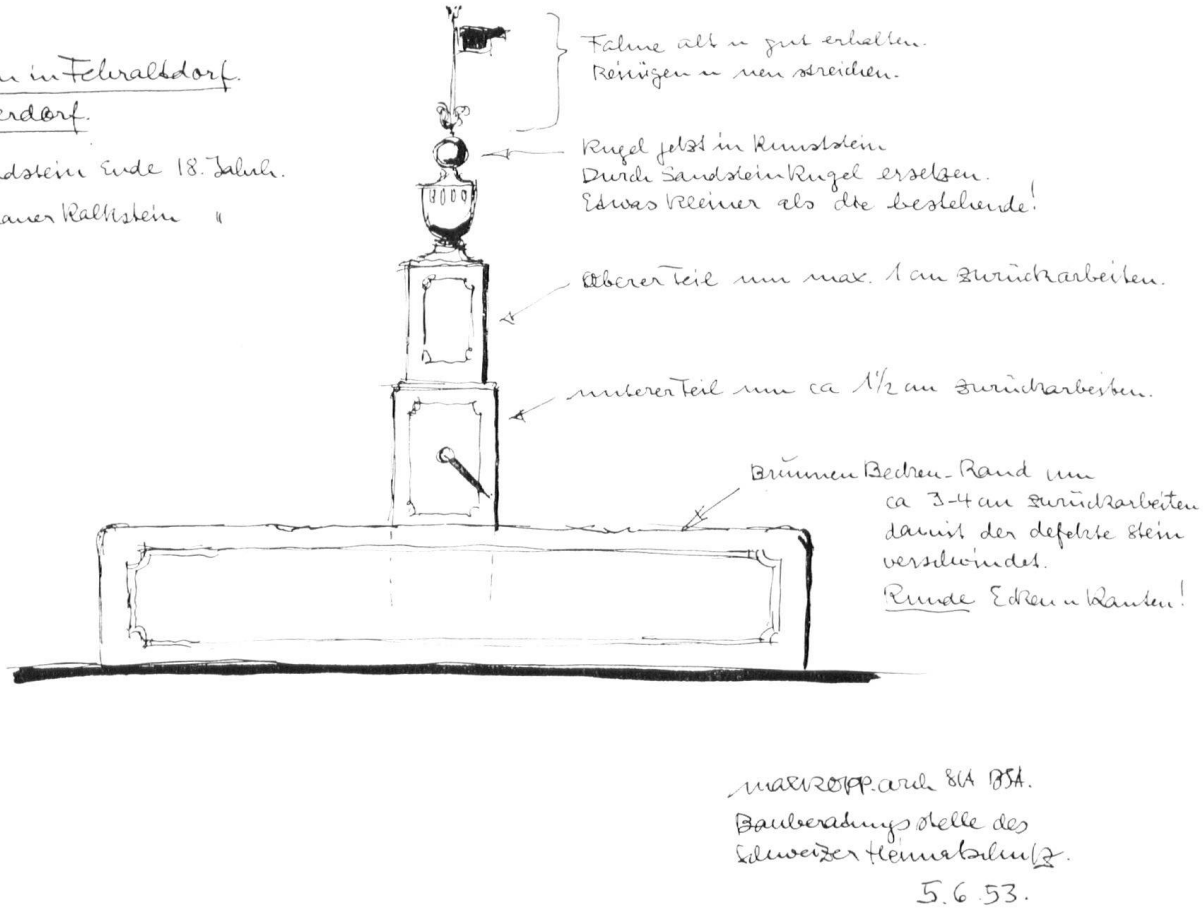
alt
neu



Zuoz. Der Dorfplatz heutiger Zustand.

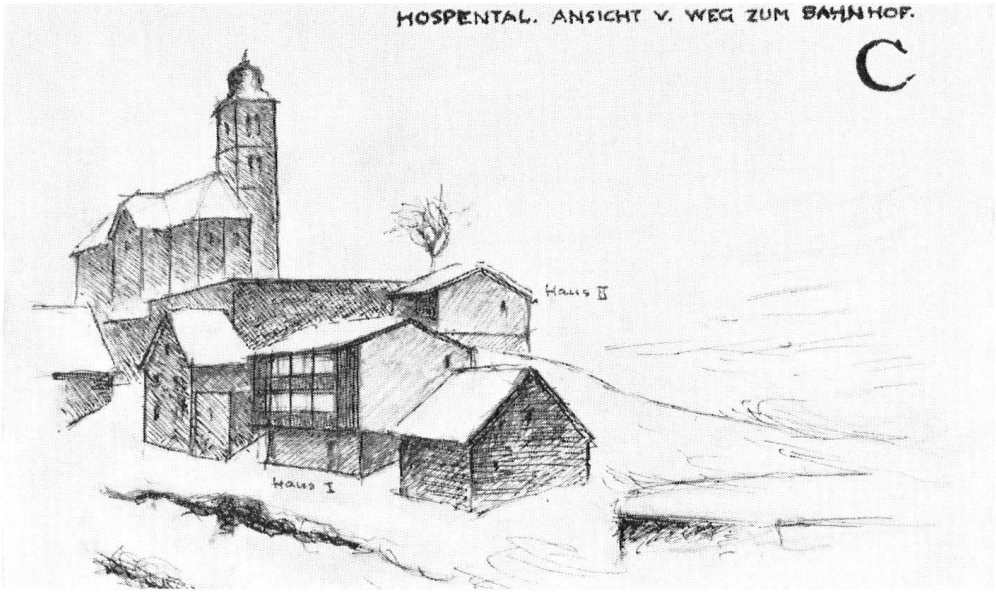


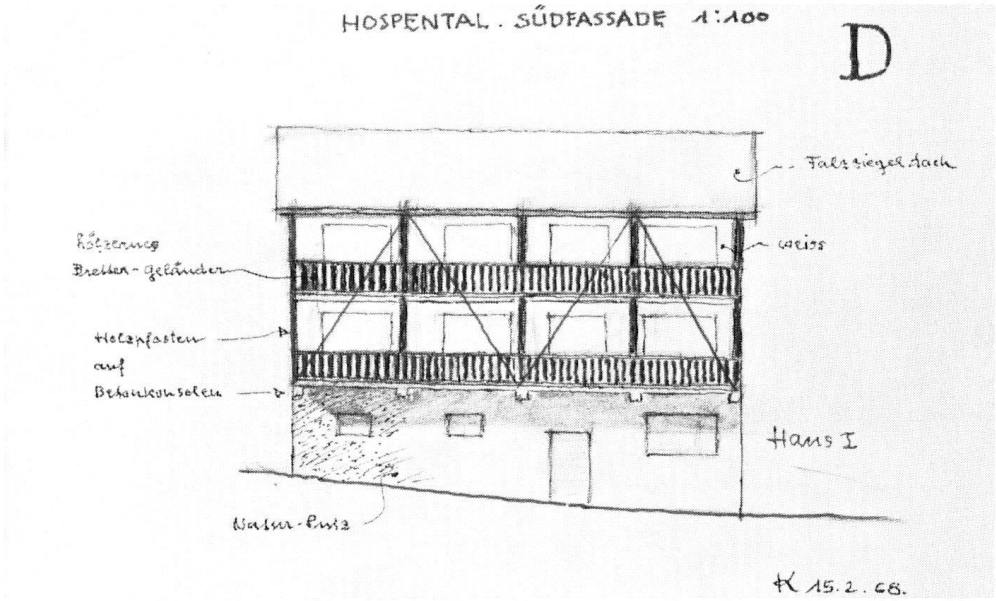
Zuoz. Der Dorfplatz nach einer Neugestaltung.

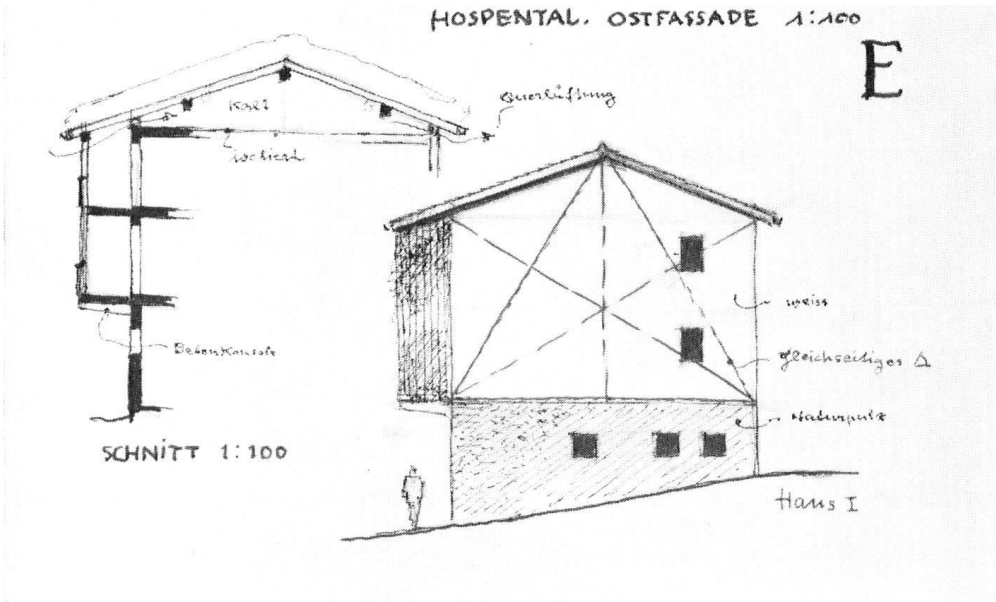


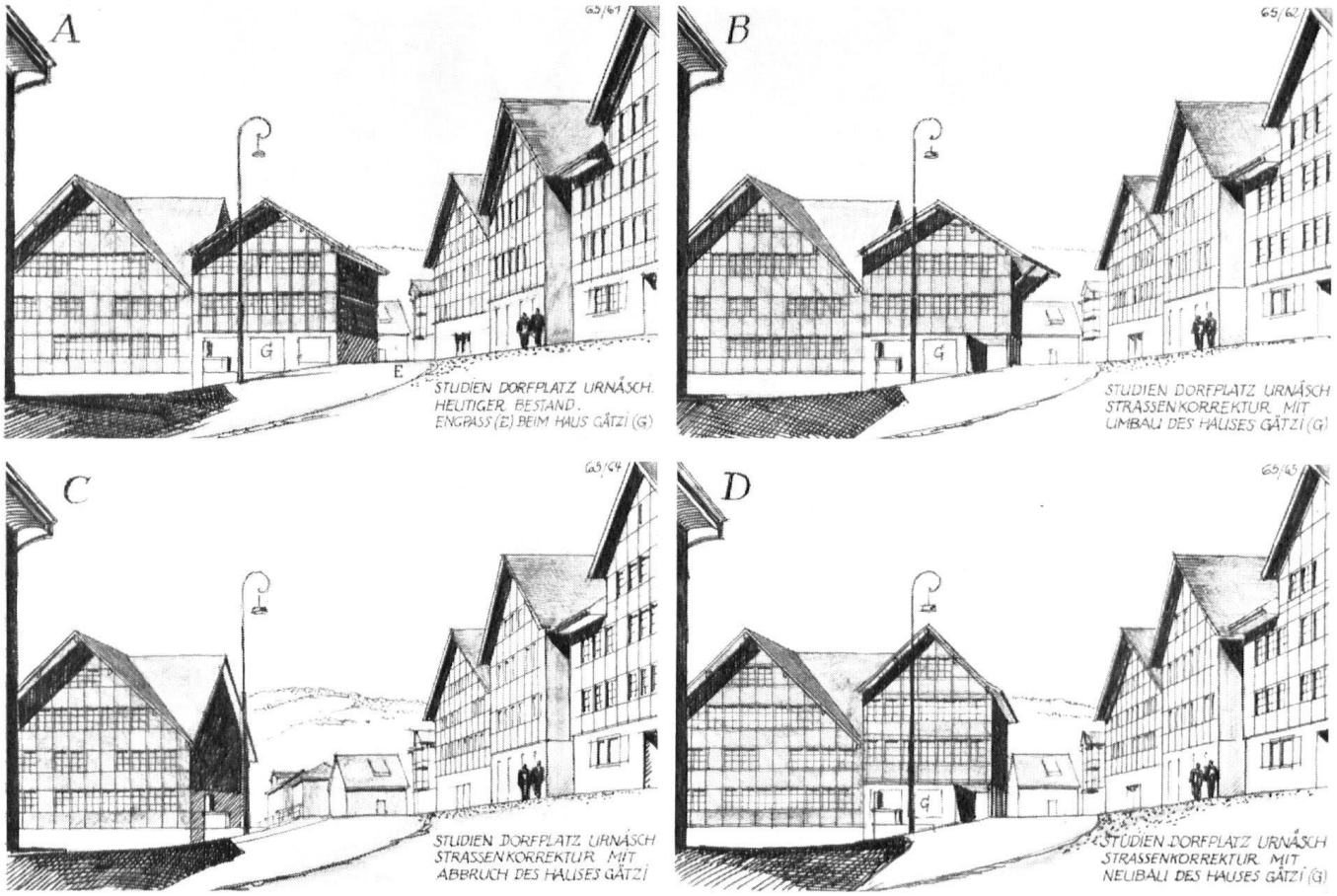
Dorfbrunnen in Fehraltdorf ZH.
Die Zeichnung ist das Beispiel einer Handskizze, wie sie als Anleitung für die Renovation eines Brunnens angefertigt worden ist. Die Arbeitsanweise sind der Skizze beigeschrieben.

Seite links: Zuoz GR. Aus dem «Wunschalbum» von 1946.
Oben: Dorfplatz mit Rathaus heute.
Unten: Dorfplatz mit Rathaus nach der Renovation.
Wenn am Rathaus die erdigen, gelbbraunen Farben durch weissen Putz ersetzt würden, wenn man die Fenster mit Sgraffiti umrahmte und wenn das hässliche Blechdach durch ein Steinplattendach ersetzt würde, so müsste seine Wirkung sehr viel grossartiger sein.


HOSPENTAL. ANSICHT V. WEG ZUM BAHNHOF.
C
Haus II
Haus I


HOSPENTAL. SÜDFASSADE 1:100
D
Falzziegeldach
weiss
hölzernes Bretter-Geländer
Holzpfosten auf Betonkonsolen
Haus I
Natur-Putz
K 15.2.68.

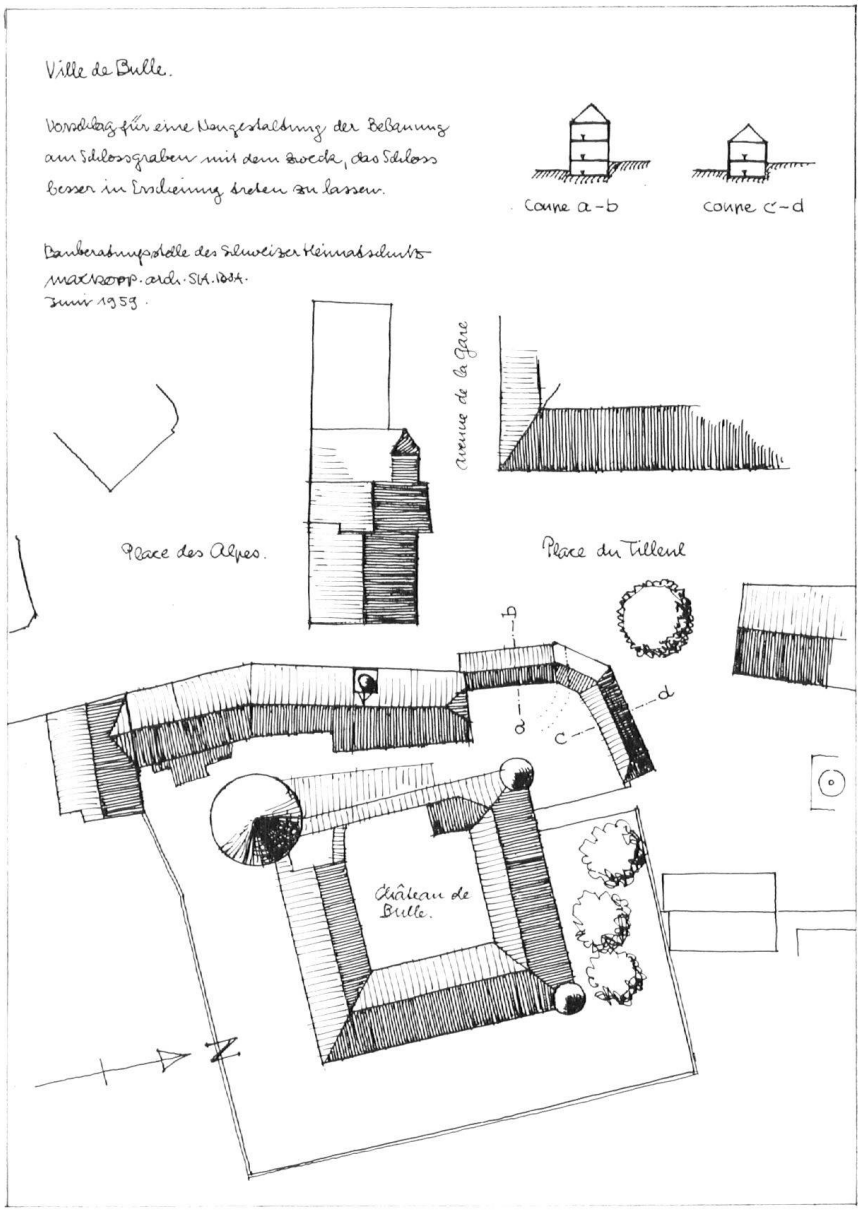

HOSPENTAL. OSTFASSADE 1:100
E
Kalt
Querlüftung
Betonkonsole
SCHNITT 1:100
weiss
gleichseitiges Δ
Naturputz
Haus I



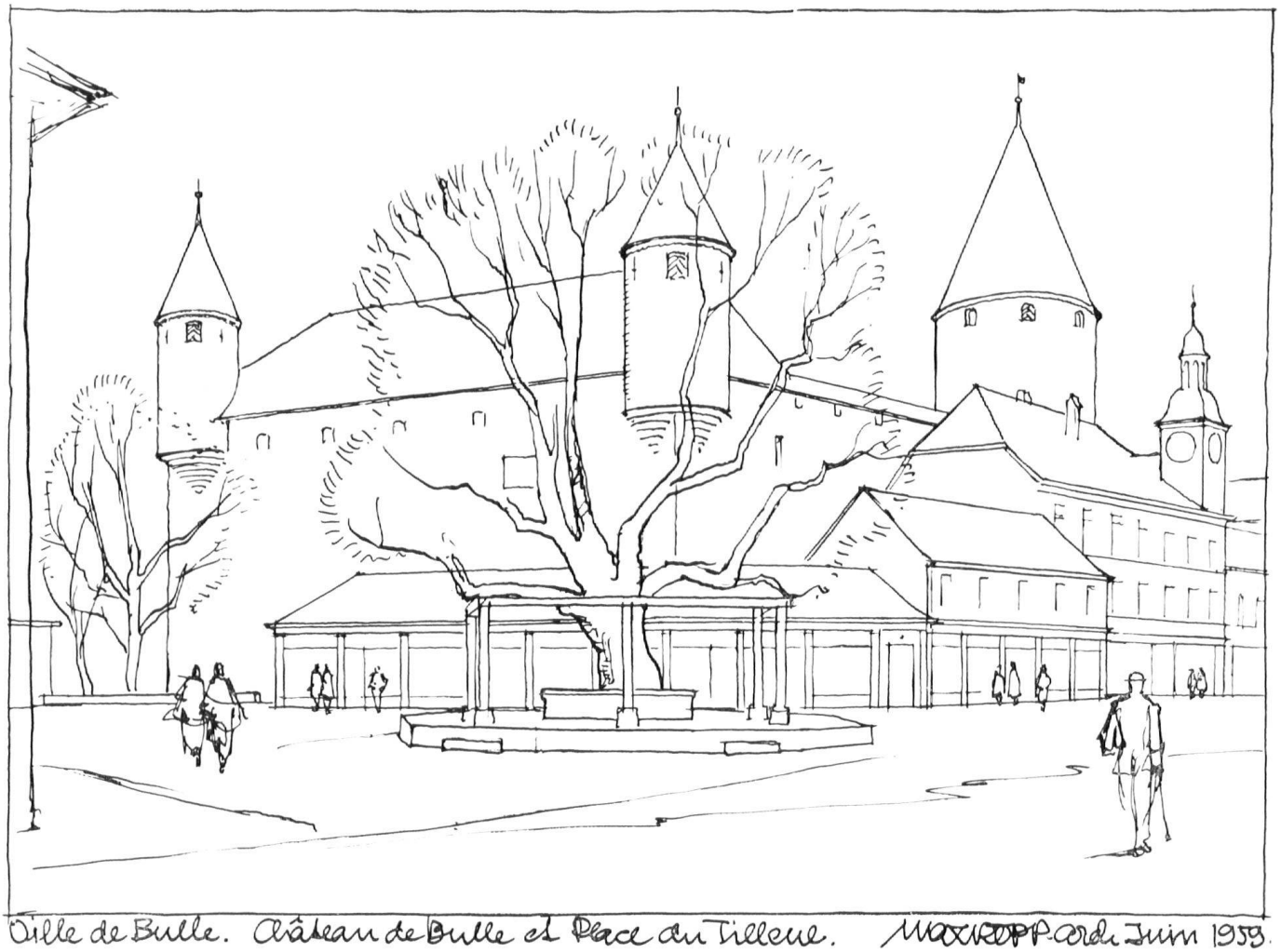
Urnäsch AR: Dorfplatz.
Die südliche Ausfahrt aus dem schönen, wohlumbauten Dorfplatz ist zu eng. Zwei Fahrzeuge können kaum kreuzen und für den Fussgänger ist dann gar kein Platz mehr vorhanden. An Hand von Plänen und Schaubildern erläutert der Bauberater im Auftrage des Kantonsingenieurs, dass ein Hausabbruch an dieser Stelle die so schöne Geschlossenheit des Platzes zerstören würde. Es kommt nur ein Umbau des Hauses Grätzi oder an seiner Stelle ein Neubau in Frage, wobei für diesen die Forderung besteht, sich in die vorhandene Bebauung einzufügen.

Seite links: Hospental UR.
Ein Beispiel der sehr zahlreichen Fälle, wo eine Behörde die Begutachtung eines eingereichten Bauprojektes wünscht. Hier ist es ein Haus mit Ferienwohnungen, das ursprünglich viel zu hoch projektiert war. Zumeist lassen sich mit einigen Skizzen Anregungen geben, wie die Proportionen des Gebäudes zu verbessern sind und wie Material und Bauart den örtlichen Gegebenheiten sich angleichen können. Hier wird das gleichseitige Dreieck als Leitfigur der Proportionen empfohlen.
Die Ausführung war zufriedenstellend.

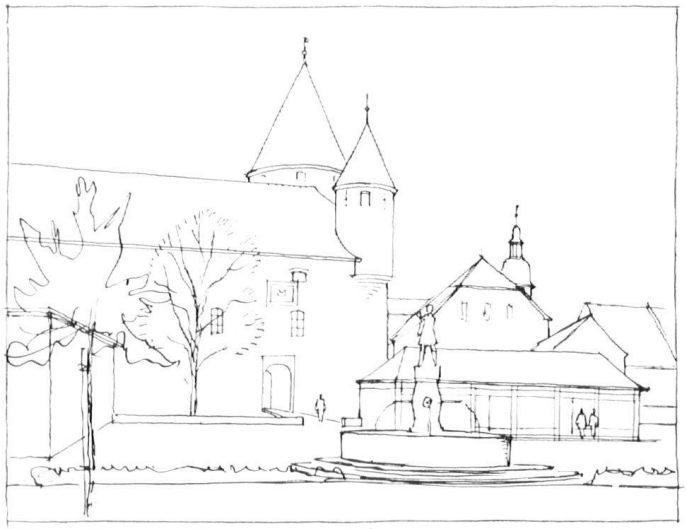
Bulle FR: Schloss und Schlossgraben. Am Rand des Schlossgrabens entstanden im 19. Jahrhundert ursprünglich zweigeschossige Häuser, die später auf drei und vier Geschosse erhöht wurden. Damit aber war das Schloss, bis auf den Turm, von der Stadt her völlig unsichtbar geworden.

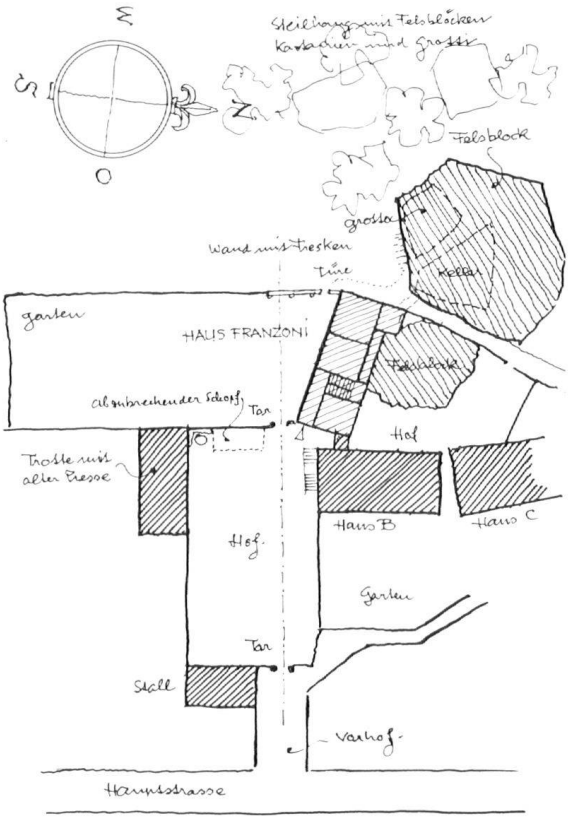


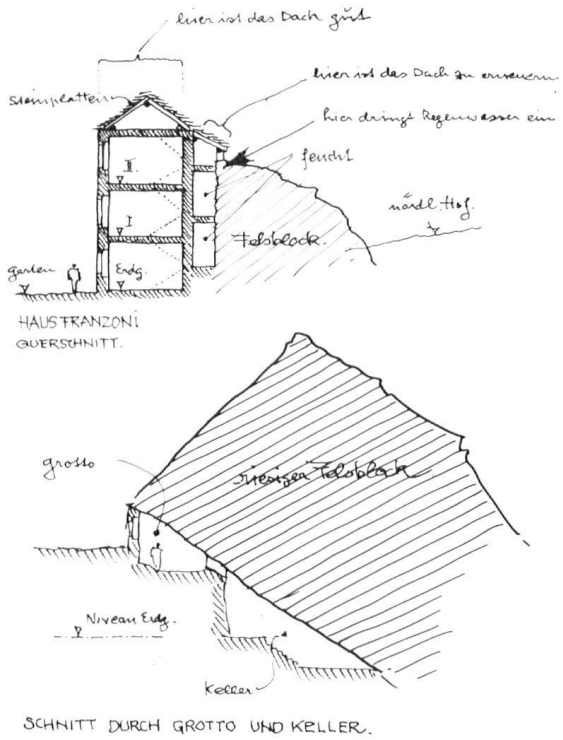
Auf Anregung der Sektion Gruyère hat der Bauberater zuhanden der Stadt Bulle ein Gutachten mit Skizzen angefertigt, in dem vorgeschlagen wird, die überalterten Häuser zu erwerben, abzubrechen und durch niedrige Ladenbauten zu ersetzen. Damit würde das Schloss wieder im Stadtbild sprechen. Und andererseits hätte man in bester Lage moderne Ladengeschäfte geschaffen.



Die Skizze oben zeigt den Anblick von der Place du Tilleul aus, die Skizze unten links gibt die Eingangsfront des Schlosses und im Vordergrund einen Teil der Verkaufsläden und den alten Brunnen. Die Skizze unten rechts zeigt den Blick auf das Schloss von der Bahnhofstrasse her.





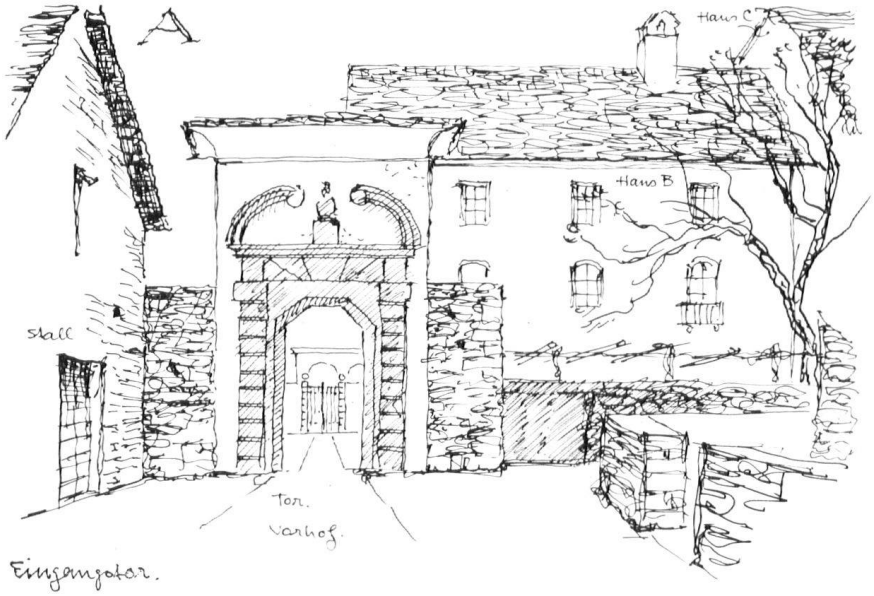


Von der Hauptstrasse her durchschreitet der Besucher Vorhof und Hof, ehe er an den Eingang des Hauses Franzoni kommt. Dieses lehnt sich mit seiner Nordseite an einen mächtigen Felsblock an (siehe Schnitt rechts oben).

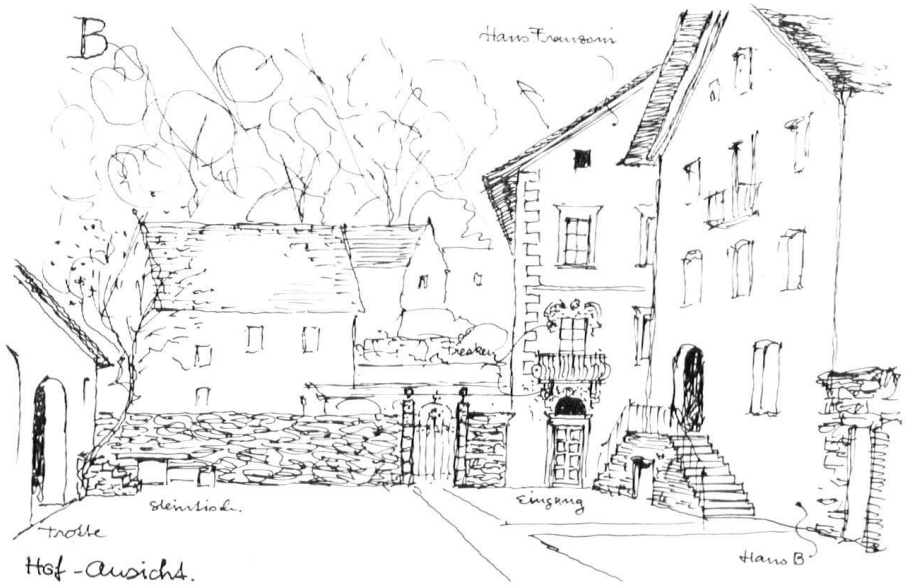
Ein anderer, noch viel grösserer Felsblock schützt das Haus vor weiteren Steinschlägen des Steilhanges. Unter ihm finden sich ein Grotto und der Keller des Hauses.

Cevio TI: Casa Franzoni.
Die Casa Franzoni ist ein charaktervolles ländliches Herrenhaus im Maggiatal. Es soll von Heimatfreunden erworben, renoviert und als Talmuseum eingerichtet werden. Die Zeichnungen, Ergebnis einer eingehenden Besichtigung, sind erläuternde Beilagen zu einem Bericht des Bauberaters an den Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes.

Dies ist der Anblick der Baugruppe, wenn man auf der Hauptstrasse vor dem Eingangstor steht.



Wenn das Eingangstor durchschritten ist, stehen wir im Hof. Das Haus Franzoni wird erst jetzt sichtbar. Es zeigt uns die quadergeschmückte Ecke und die Haustüre mit dem darüberliegenden Balkon.



Die Ansicht vom Garten aus. Hinter dem Hause wird der riesige Felsblock sichtbar, unter dem Grotto und Hauskeller liegen.